



AGJF Baden-Württemberg (Hrsg.)

Topographie der offenen Jugendarbeit in Baden-Württemberg

Autorinnen: Thea Koss, Burkhard Fehren

Paperback , 304 Seiten

ISBN:3-925882-24-3

Leinfelden-E. 2003

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Zur Einführung	6
1. Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und Schlussfolgerungen	9
Die Untersuchung	9
Die Szene	10
Infrastruktur mangelhaft	11
Professionalisierung	15
Ausstattung, Angebote und Öffnungszeiten	24
Selbstverwaltung, Ehrenamt, Mitbestimmung	33
Übergang Schule-Beruf	36
Akzeptanz der offenen Kinder- und Jugendarbeit	37
Offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre BesucherInnen	38
Rechte Jugendliche	43
Fazit	44
2. Die Untersuchung - Vorgehensweise und Datenbasis	45
Die Befragung	45
Die Interviews	46
3. Offene Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg im Spiegel der Gemeindestatistik	47
Kreisangehörige Gemeinden	48
Stadtkreise	54
Trägerschaft	57
Der Boom	61
Zusammenfassung	63
4. Boom mit begrenzter Wirkung	66
Mitarbeiterinnen: Vernetzung und Kooperation	68
Leitung: Vernetzung und Kooperation	74
5. Professionalisierung mit Mängeln	81
Zahlen	81
Mitarbeiterinnen: Personal und Ausbildung	88
Leitung: Personal und Ausbildung	96
Mitarbeiterinnen:Fortbildungen/Weiterbildungen	103
Leitung:Fortbildungen/Weiterbildungen	110

	Seite
Mitarbeiterinnen:Qualitätsentwicklung	115
Leitung: Qualitätsentwicklung	122
Mitarbeiterinnen: Gender	129
Leitung: Gender	141
6. Angebote und Ausstattung	150
Mitarbeiterinnen: Finanzen	159
Leitung: Finanzen	163
Mitarbeiterinnen: Neue Medien	167
Leitung: Neue Medien	174
7. Selbstverwaltung, Ehrenamt, Mitbestimmung	183
Mitarbeiterinnen: Mitbestimmung	192
Leitung: Mitbestimmung	198
Mitarbeiterinnen: Ehrenamt	203
Leitung: Ehrenamt	212
8. Übergang Schule-Beruf	221
Mitarbeiterinnen: Übergang Schule-Beruf	225
Leitung: Übergang Schule-Beruf	228
9. Akzeptanz der offenen Kinder- und Jugendarbeit	234
Mitarbeiterinnen	234
Leitung	243
10. Zur Situation von Kindern und Jugendlichen	251
Mitarbeiterinnen	251
Die erste Geschichte	251
Die zweite Geschichte	257
Die dritte Geschichte	261
Der „banale“ Rest	263
Leitung	266
11. Rechtsradikalismus	293

Zur Einführung

Die Diskussion um offene Jugendarbeit leidet seit Jahrzehnten darunter, dass keiner der Beteiligten so genau weiß, worüber er eigentlich redet. Natürlich gab es eine Unzahl von Vorschlägen, mit denen geklärt werden sollte, was sie - die offene Jugendarbeit - denn nun eigentlich sei. Aber diese Vorschläge zur Verständigung über den Gegenstand bewegten sich überwiegend auf der Ebene der konzeptionellen Diskussion ohne ausreichenden empirischen Hintergrund. Gefragt wurde dabei danach, „was Jugendarbeit sein soll (emanzipatorisch, antikapitalistisch, bedürfnisorientiert)“, aber nicht danach, was sie „eigentlich ist“.¹ Diese Konzeptionsentwürfe blieben daher gegenüber der Praxis weitgehend abstrakt und konnten deren Bedarf an Orientierung und Legitimation - wenn überhaupt - nur begrenzt befriedigen.

In den späten 80er Jahren suchten dann Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier einen anderen Zugang, um den immer wieder deutlich werdenden „Verständigungsbedarf“ in der offenen Jugendarbeit „auf den Begriff zu bringen“.

Im Rückgriff auf Befunde der Jugendforschung und mit Mitteln der historischen Reflexion der Entwicklung des Arbeitsfeldes versuchten sie, einen „konzeptionellen Sockel“ zu entwickeln, der ihnen als notwendige Voraussetzung galt für eine sinnvolle, praxisrelevante Diskussion auch der normativen, also der pädagogisch-politischen Orientierungen der offenen Jugendarbeit. Ihr 1987 erschienenes Buch „Wozu Jugendarbeit“ verstanden sie daher nicht als eine neue Konzeption, mit der sie zu bestehenden Konzepten in Konkurrenz treten wollten, vielmehr verfolgten sie eine „integrative Perspektive“, mit der sie „die in der bisherigen Jugendarbeitsdiskussion getrennten oder gar gespaltenen Ebenen historisch neu aufeinander bezogen“. Sie beabsichtigten einen „Vermittlungsversuch zwischen der Konzeptionsebene („Theorie“), dem gewachsenen Berufsverständnis („Professionalität“), den konkreten Arbeitsfeldbezügen („Praxis“) und der gesellschaftspolitischen Begründung („Legitimation“) der Jugendarbeit.“²

¹ Böhnisch, L., Münchmeier, R., Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. Weinheim und München 1987, S.10
² ebd., S.11

Für die offene Jugendarbeit im engeren Sinn beschrieben sie dabei Veränderungen ihrer Funktion im Übergang zwischen den 70er und 80er Jahren, die im Arbeitsfeld wirksamen ideologischen Jugendbilder und ihre Abhängigkeit von der Art und Weise, wie Öffentlichkeit und Politik mit „der“ Jugend umgeht. Aber auch ihre Vorschläge für eine „Neuvergewisserung“ gründeten überwiegend auf „Beobachtungen“ der Szene und der dort sichtbaren Entwicklungen. Auch Böhnisch und Münchmeier konnten also nur punktuell auf empirisch gesichertes Wissen über die offene Jugendarbeit zurückgreifen, auf das, was dort Sache ist.

So gesehen formulierten sie Ende der 80er Jahre auch ein Projekt, das noch zu verwirklichen war. Die weitere Diskussion um offene Jugendarbeit mit dem von ihnen vorgeschlagenen Zugang - „integrative Perspektive“ - bedarf vor allem auch der empirischen Jugendarbeitsforschung. In welchem Umfang dieses Projekt in den seither vergangenen fünfzehn Jahren vorangetrieben worden ist, hat Richard Münchmeier selbst im September 2002 beim Bundeskongress Jugendarbeit in Dortmund resümiert: Wenig.

Nun mag es in vielen Zusammenhängen eine listige Strategie sein, möglichst viel über Dinge zu reden, über die man möglichst wenig weiß. Politik zelebriert diese Strategie ja häufig mit - wenn auch oft nur scheinbarem - Erfolg. Ob solches Nebelwerfen aber der Entwicklung der offenen Jugendarbeit und ihrer Legitimation dient, muss bezweifelt werden. Die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. hat als Fachorganisation der offenen Kinder- und Jugendarbeit in öffentlicher und freier Trägerschaft daher seit vielen Jahren immer wieder versucht, Mittel aufzutreiben, um wenigstens für Baden-Württemberg ein Projekt initiieren zu können, mit dem grundlegende Daten zur Struktur und Informationen zu Entwicklungstrends des Arbeitsfeldes erhoben werden sollten. Mit Erfolg: Im Sommer 2001 konnte mit Unterstützung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg das Projekt „Topographie der offenen Jugendarbeit“ gestartet werden.

Für diese bis zum Jahresende durchgeführten empirische Erhebungen wurden zwei methodische Zugänge gewählt:

- Mit einem Fragebogen wurden Strukturdaten über die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit - Jugendhäuser, Jugendtreffs, Jugendzentren und offene Einrichtungen für Kinder - erhoben.

Gefragt wurde beispielsweise nach der Größe der Einrichtung, der Ausstattung mit Personal, nach Zielgruppen, Öffnungszeiten und Angeboten. Unsere Grundgesamtheit dafür waren 971 Einrichtungen, die uns von den örtlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe in einer Voruntersuchung im Jahr 2000 genannt wurden. Angestrebt wurde eine Stichprobe von einem Drittel, bezogen auf die Regionen in Baden-Württemberg, und innerhalb dieser Regionen auf Kommunen unterschiedlicher Größe. Diesem Anspruch konnten wir weitgehend gerecht werden.

- Zweitens wurden im Herbst 2001 23 leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Die Kolleginnen - HausleiterInnen, Stadt- und KreisjugendreferentInnen und MitarbeiterInnen in Leitungspositionen bei großen Trägern - beschrieben ihre Einrichtungen bzw. ihr Tätigkeitsfeld, Entwicklungen, die sie bei Jugendlichen beobachteten und Maßnahmen und Angebote, die sie im Hinblick auf solche Entwicklungen in den vergangenen Jahren neu aufgelegt haben (drei offen formulierte, erzählgenerierende Fragen). Die Interviews, die soweit auch einen narrativen Charakter hatten, wurden abgerundet durch einen enger gefassten Fragekatalog zu einzelnen Aspekten der offenen Jugendarbeit (z.B. geschlechterdifferenzierende Arbeit, Qualitätsentwicklung, Fortbildung, Rechtsradikalismus etc.).

Die Auswertung der im Projekt gesammelten Daten und Informationen haben zum einen einige Entwicklungsprobleme der offenen Jugendarbeit deutlich gemacht, zum anderen vermitteln sie einen Eindruck über die Besucherinnen der Einrichtungen, der Jugendtreffs, Jugendzentren und Jugendhäuser. Im einzelnen haben wir einen quantitativen Überblick über die „Szene“ in Baden-Württemberg erhalten. Wir konnten außerdem einen beachtlichen Zuwachs an Einrichtungen in den vergangenen fünf Jahren feststellen, den wir als „Boom mit begrenzter Wirkung“ charakterisieren, da die Entwicklung der notwendigen Infrastruktur der offenen Jugendarbeit regional und landesweit gleichzeitig stagnierte. Differenzierte Daten konnten im Rahmen der quantitativen Untersuchung auch zum Stand des Professionalisierungsprozesses erhoben werden. Im Rahmen der qualitativen Untersuchung wurden zudem Informationen zum „Ruf“ der offenen Jugendarbeit in der Öffentlichkeit und im kommunalpolitischen Raum, zur Lebenssituation der Besucherinnen und nicht zuletzt zu rechten und autoritären Orientierungen von Jugendlichen gewon-

nen. Unser besonderes Interesse galt auch Sichtweisen zur Personalsituation und der Frage, welche Rolle der theoretische Diskurs in der Praxis spielt.

An diesen „Stichworten“ orientiert sich dieser abschließende Projektbericht. Wir geben dabei zunächst einen knapp gehaltenen Überblick über die Ergebnisse unserer Untersuchungen und die Schlussfolgerungen, die wir daraus ziehen. In den darauf folgenden Kapiteln entfalten wir unser empirisches Material im Detail. Aus unserer Sicht geben die Untersuchungsergebnisse einen guten Einblick in zentrale Entwicklungsprobleme der offenen Kinder- und Jugendarbeit und vermitteln Orientierungswissen über durchschnittliche Grenzen und Möglichkeiten der offenen Arbeit in Abhängigkeit zu vorhandenen Ressourcen.

Wir danken dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg für die Bereitstellung von Projektmitteln und dem Städte- und Landkreistag Baden-Württemberg für die freundliche Unterstützung.

Weiterer Dank gehört natürlich all unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern für ihre Erzählfreudigkeit und ihre Gastfreundschaft, den Kollegen und Kolleginnen für das Ausfüllen des Fragebogens und - last not least – Elke-Maria Bonfert für die Transkription der Interviews und Nina Fehrlen für die Erstellung der Datenbank.

Thea Koss, Burkhard Fehrlen